Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 42 (1955)
Heft: 11: Sonderheft Grafik

Vereinsnachrichten: 48. Generalversammlung des BSA

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

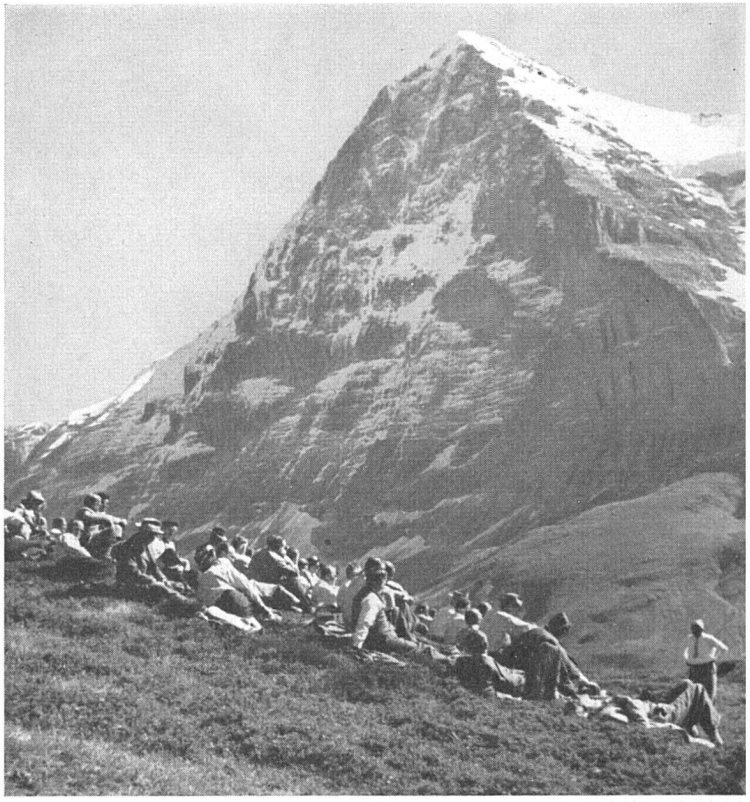
Verbände

48. Generalversammlung des BSA
24./25. September auf der Kleinen Scheidegg

Mit der Kleinen Scheidegg hatte sich die diesjährige Generalversammlung einen hochgelegenen Tagungsort ausgesucht, was aber eine große Zahl von Kollegen nicht hinderte, der Einladung Folge zu leisten. Die imposante Architektur der umgebenden Gipfel bildete einen würdigen Rahmen, und eine umsichtige Organisation hatte alle Vorkehrungen für ein gutes Gelingen der Versammlung getroffen. Schon bei der gemeinsamen Bergfahrt von Lauterbrunnen nach der Kleinen Scheidegg und später bei einem vorzüglichen Mittagessen bot sich Gelegenheit zur gegenseitigen Begrüßung und Kontaktnahme, und da die ordentliche Sitzung auf den späteren Nachmittag verlegt worden war, blieb den unternehmungslustigen Kollegen genügend Zeit, die Vorberge der Jungfrau in Angriff zu nehmen, während sich andere mit der Erinnerung an frühere alpinistische Leistungen begnügten. Unter der bewährten Leitung des Obmannes Hermann Rüfenacht konnten in der folgenden Sitzung die laufenden Geschäfte reibungslos erledigt werden. Das Protokoll der letzten Versammlung sowie der Jahresbericht wurden diskussionslos genehmigt. Auch die durch Quästor Walter Niehus erläuterte Jahresrechnung und der Revisorenbericht gaben zu keinen Beanstandungen Anlaß. Der Obmann begrüßte daraufhin die neuen Mitglieder: Werner Hauser, Bern, Fritz Haller, Solothurn, Heinrich Baur und Hans Ulrich Huggel, Basel, Werner Frey, Hans Marti, Christian Trippel, Max Ziegler, Philipp Bridel und Jakob Zweifel, Zürich. Als nächster Tagungsort wurde vom Zentralvorstand die Stadt Bergamo vorgeschlagen, wo ein interessantes Programm mit Besichtigung einiger Bauten Oberitaliens in Aussicht steht. Der Obmann orientierte die Versammlung noch über die Gründung eines Hilfsfonds für BSA-Mitglieder. Hermann Baur berichtete über einige Fragen in Zusammenhang mit dem neuen Berufsregister, und Dr. Rudolf Steiger erläuterte die Vorarbeiten zu dem neuen Architekturführer der Schweiz. Damit war der geschäftliche Teil der Generalversammlung erledigt, und man konnte ohne Unterbruch zum eigentlichen Thema übergehen, das sich der BSA für diese Tagung gestellt hatte, zu den Fragen der Architektenausbildung. Hermann Baur wies einleitend auf den Bericht hin, in welchem eine Kommission des SIA die Fragen einer Studienreorganisation untersucht hat und der dadurch auch den Anlaß zu dem heutigen Konferenzthema gebildet hat. Er betonte dabei, daß dieser Bericht als Anregung zu verstehen sei und daß auch die heutige Aussprache vor allem das Interesse der Kollegen an den Ausbildungsfragen ihres Nachwuchses wecken möchte.

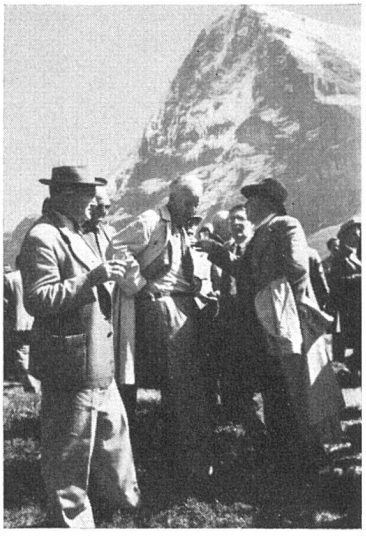
Als erster der angekündigten Referenten sprach Prof. Jean Tschumi über den Lehrgang der Architekturabteilung an der Ecole polytechnique de Lausanne. Nachdem er einleitend die Ausbildungsarten skizziert hatte, welche an den verschiedenen Hochschulen Europas angewendet werden, erläuterte er den Lehrgang an der Lausanner Architekturschule. Der Student beginnt hier mit dem Studium der historischen Architektur aller Epochen und schult durch die Analyse historischer Bauten sein Gefühl für Form und Proportion. Im zweiten Jahr beginnt er mit kleineren Entwürfen und absolviert von da an seine ganze Studienzeit unter dem gleichen Architekturprofessor, damit die nach der Meinung von Professor Tschumi unumgängliche «unité de doctrine» gewahrt werden kann. Eine Absolvierung einzelner Semester an anderen Hochschulen erachtete der Referent aus dem gleichen Grunde nicht als günstig; der Student soll vielmehr nach bestandenem Diplom seine Weiterbildung an anderen Orten selbständig weiterführen.

Als zweiter referierte Prof. Dr. Hans Hofmann von der ETH, wobei er seine Ausführungen als Antwort auf den Bericht der SIA-Kommission formulierte. Er betonte einleitend, daß der Lehrgang an der Architekturabteilung der ETH durch das von den Bundesbehörden genehmigte Reglement festgelegt ist und daß es der Abteilung daher nicht immer freisteht, sich der Zeit und den neuen Erkenntnissen anzupassen. Anschließend ging er auf einzelne Punkte des Prüfungsberichtes ein. Einen Grundkurs für Gestaltung als Studien-



1

2



3

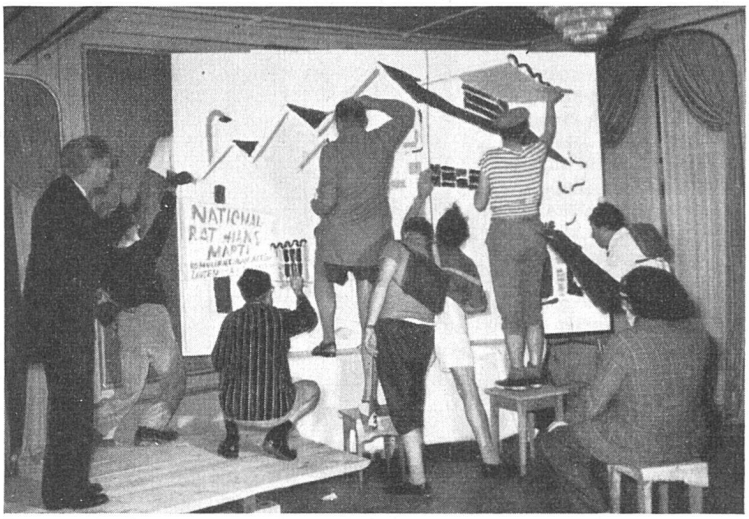
48. Generalversammlung des BSA auf der Kleinen Scheidegg

1
In frischer Alpenluft und im Antlitz der Berge wird über die Ausbildung der Architekten diskutiert. Fotos: Alex, Grindelwald

2
Der Zentralpräsident Hermann Rüfenacht im Gespräch mit Hans Reinhard

3
Die Kollegen Hofmann, Haefeli, E. Roth und Steiger im Gespräch

1



2

1
Die Kollegen Baur, Dunkel, Schmidt, Steiger, Moser und A. Roth benützen das Mittagsmahl zu einer Aussprache Fotos: Alex, Grindelwald

2
Schlußbild aus dem Kabarett der neuaufgenommenen Zürcher Kollegen

beginn, wie er seinerzeit im Bauhaus durchgeführt wurde, beurteilt er als zu wenig konkret; er empfiehlt statt dessen die Einführung von praktischen Handwerkerkursen. Der Lehrplan der ETH versucht vor allem eine Spezialisierung der Studenten zu vermeiden. Aus diesem Grund wird auch der Städtebau nicht in speziellen Vorlesungen doziert, sondern in die Lehrpläne der Architekturprofessoren eingebaut. Prof. Hofmann betonte zum Schluß, daß eine Methode an sich nicht zum Ziel führe; es komme vielmehr darauf an, daß der Professor in seiner Eigenschaft als Künstler und Mensch den Studenten in seiner Ausbildung leiten könne.

Als letzter Referent berichtete Werner M. Moser von seinen Erfahrungen als Gastdozent an der Harvard University und schilderte in lebendiger Weise die dort herrschende anregende Atmosphäre. Im Gegensatz zu den Architekturschulen Europas ist der Lehrgang in Amerika sehr frei gestaltet. Der Zeichensaal bildet recht eigentlich das Zentrum und Forum der Studenten, wo bei Tag und bei Nacht gearbeitet, gelehrt und diskutiert wird. Der Professor spielt in dieser Umgebung die Rolle des älteren Freundes, der zusammen mit dem Studenten die Probleme und Grundlagen der gestellten Aufgaben bearbeitet. Dabei geht es nicht darum, eine Auffassung zu dozieren; der Professor bemüht sich vielmehr, dem Studenten zu helfen, seinen eigenen Weg zu finden. Diese Unterrichtsform wirkt sich sehr anregend aus auf den einzelnen Studenten wie auch auf die ganze Schule; sie bedeutet andererseits auch eine große Beanspruchung des Dozenten, der ständig den Studenten zur Verfügung steht und auf ihre Fragen eingehen muß. Es werden daher immer praktizierende Architekten als Gastdozenten für kürzere Dauer beigezogen, wodurch gleichzeitig der Kontakt mit der Praxis und ihren neuesten Erkenntnissen gewahrt bleibt. Als eine der wichtigsten Grundlagen der amerikanischen Architektenausbildung bezeichnete Moser die Tatsache, daß die Hochschule bei aller Verehrung für die Leistungen der Vergangenheit einer Kultur der Gegenwart ganz positiv gegenüberstehe.

Die allgemein mit großer Spannung erwartete Diskussion war auf den folgenden Morgen anberaumt worden, wobei die Teilnehmer, ganz im Sinne neuzeitlicher Ausbildungsmethoden, den etwas düsteren Saal mit einer natürlichen Freiluftarena zu Füßen der Jungfrau vertauschten.

Unter der souveränen und sachlichen Leitung von Hermann Baur entwickelte sich eine rege Diskussion, von der wir hier nur die wichtigsten Beiträge erwähnen können. Als erster erklärte Prof. William Dunkel, daß eine Umgestaltung der Hochschule von Grund auf und mit dem Verantwortungsbewußtsein für die Zukunft erfolgen müsse. Eine kleinliche Flickarbeit am gegenwärtigen Lehrplan müßte ihren Zweck verfehlen. Dr. Rudolf Steiger verlangte eine völlige Umschichtung des Lehrplanes, wobei die akademischen Lehrfächer durch die Behandlung gegenwartsnaher Fachprobleme ersetzt werden sollten. Eine starke Vergrößerung der Professorenzahl betrachtet er als unumgänglich. Steiger konstatierte in diesem Zusammenhang, daß der Architekt, welcher die integrierende Stellung im Bauwesen einnehmen sollte, heute immer mehr zu einem Spezialisten für das äußere «make up» degradiert wird. Alfred Roth sieht die Schule als eine Einheit, in welcher die verschiedenen Haupt- und Randgebiete zu einer Integration geführt werden, und betont dabei auch die Wichtigkeit der abstrakten Wissenschaften im Rahmen des Lehrplanes. Roth befürwortete die Einführung eines Grundkurses im Sinne des Bauhauses und erklärte, daß eine einheitliche Grundkonzeption die wichtigste Voraussetzung für eine Hochschule bilde. Hans Brechbühler berichtete von seinen Erfahrungen als Jurymitglied an der Architekturschule Lausanne. Er betonte dabei, daß dem lateinischen Element auch in der Architektenausbildung seine eigenen Wege zugestanden werden müssen und daß es falsch wäre, alle Hochschulen nach dem gleichen Schema zu behandeln. Die Beschäftigung des Studenten mit der historischen Architektur betrachtet er als sehr wichtig, nur gehören seiner Meinung nach diese Analysen eher an den Schluß und nicht nur an den Anfang der Ausbildung. Einer «unité de doctrine» nach der Auffassung von Prof. Tschumi kann er allerdings nicht zustimmen. Emil Roth wies darauf hin, daß die Allgemeinbildung in den Mittelschulen auch in künstlerischer Hinsicht gefördert werden sollte. Im Hinblick darauf, daß heute nur 50% der aufgenommenen Studenten mit dem Diplom abschließen, schlägt er vor, daß jeder Student nach der Maturität eine abgekürzte Lehre als Bauzeichner absolvieren solle und daß er sich daraufhin entscheiden kann, ob er sich an einem Technikum oder an der Hochschule weiter ausbilden will.

Hermann Baur versuchte am Schluß, die wichtigsten Punkte zusammenzufassen, die sich aus der Diskussion ergaben: 1. Verkleinerung der Studentenzahl pro Unterrichtsklasse, 2. Beiziehung von Fachleuten für kürzere Gastvorlesungen und damit besserer Kontakt von Hochschule und praktischen Architekten. Er schlug vor, daß eine Gruppe von interessierten Kollegen eine Resolution ausarbeiten und diese den maßgebenden Stellen unterbreiten soll.

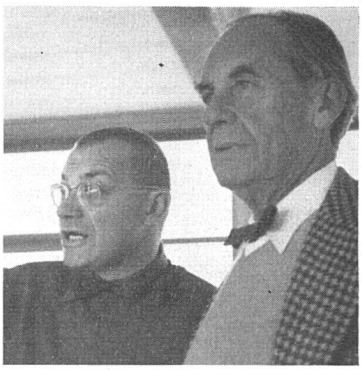
Zwischen Referaten und Diskussion bot der Abend des ersten Tages Gelegenheit zum fröhlichen Teil der Generalversammlung. Ein gemeinsames Bankett wurde durch verschiedene Ansprachen und Beiträge gewürzt, wobei sich vor allem die neuaufgenommenen Zürcher Kollegen mit einer geistvollen Produktion vorstellten. Das kleine Architektenkabarett bewies einen scharfen Esprit und brachte Pointen, die manchen anwesenden Basler vor Neid erblassen

ließen. Die als Schüler auftretenden Kollegen wußten in ihrem Examen auf die das Architekturleben betreffenden Fragen meist unerwartete Antworten. Besonders interessant wurde es, als die Schüler im Lichtbild über die Werke bestandener BSA-Leute orientiert wurden, wobei für dieses Mal nicht die schönen Hauptfassaden, sondern die oft etwas unscheinbaren Hinterfassaden und in Architektur etwas leer ausgegangenen Nebenansichten gezeigt wurden. Manch einer griff sich an den Kopf, wenn er seine Werke auf diese ungewohnte Weise veröffentlicht sah, während sich die übrigen schadenfroh ergötzten, bis auch ihre Werke in dieser einzigartigen Bilderfolge erschienen. In wenigen Minuten entwarfen zum Abschluß die BSA-Kandidaten auf der großen Leinwand ein imaginäres BSA-Haus, welches bei näherem Zusehen aus den unglücklichsten Elementen der vorgezeigten Rückfassaden zusammengesetzt war. Mit einem versöhnenden Schlußchor besänftigte das Kabarett eventuell beleidigte Kollegen.
Obschon mancher einen lachenden Beifall für seine Rückfassade erhalten hatte und obgleich die Meinungen über die Ausbildung des Architektennachwuchses oft stark auseinandergingen, war man allgemein von dem Ergebnis der diesjährigen Versammlung sehr befriedigt. b. h.

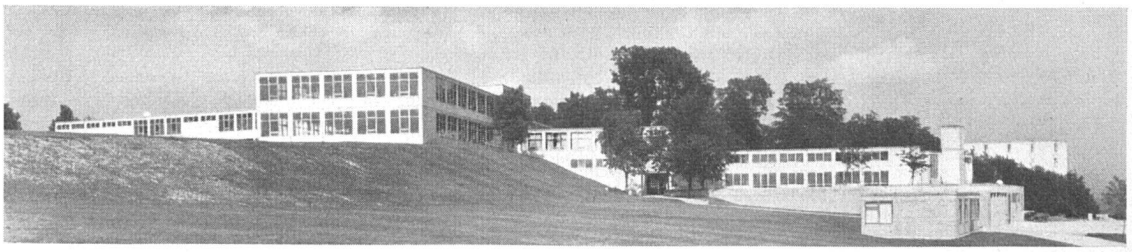
Hinweise

Eröffnung der Hochschule für Gestaltung in Ulm

Im Augustheft des WERK 1954 veröffentlichten wir zum ersten Male Bilder der damals noch im Entstehen begriffenen Ulmer Hochschule für Gestaltung. Nun ist der Bau, das heißt der erste Hauptbauabschnitt, vollendet, und das ist eine sehr ausgedehnte Anlage, deren scharfgeschnittene, elementar wirkende Baukuben vom «Kuhberg» weit ins Land hinaus leuchten. Es ist dies eine Leistung, die angesichts der zu überwindenden großen Schwierigkeiten finanzieller und organisatorischer Art unumwundene Bewunderung verdient.
Zur Eröffnungsfeier vom 2. Oktober 1955 waren an die fünfhundert Gäste aus Deutschland und anderen Ländern geladen, doch war die effektive Zahl der Teilnehmer wesentlich höher. Sie setzte sich zusammen aus Vertretern der künstlerischen Schaffensgebiete, der Wirtschaft und Industrie, der Wissenschaften und der Behörden. Eine große Schar versammelte sich schon am Samstag nachmittag, um ein hauptsächlich für die Schüler bestimmtes Referat von Walter Gropius anzuhören. Er sprach mit seiner klugen, überlegenen und erfahrungsweisen Art über einige uns heute besonders interessierende Grundaspekte der Gegenwartsarchitektur, wobei er der thematischen Illustration eine Reihe seiner eigenen neuesten Arbeiten anfügte. Darunter interessierte insbesondere der Entwurf für einen mehrgeschossigen Wohnbau, den Gropius für die Internationale Bauausstellung in Berlin im Hansaviertel errichten wird. Warum man so lange gezögert hat, Gropius zur Teilnahme einzuladen, was übrigens auch für Le Corbusier gilt, der eine «Unité d'Habitation», allerdings außerhalb des Ausstellungsgeländes, plant, entgeht unserem Wissen. Anschließend an den schönen Vortrag von Gropius folgte ein freies gemütliches Beisammensein mit Tanz, und es herrschte eine Stimmung, die an die «gute alte Zeit» ähnlicher Feste in den zwanziger Jahren, etwa am Bauhaus Dessau oder in Stuttgart zur Zeit der Werkbundausstellung 1927, erinnerte.
Am Sonntagvormittag um 10 Uhr folgte in der Mensa die offizielle Eröffnungsfeier. Der an sich große Raum war bis in die letzte Ecke gefüllt. Es sprachen der Oberbürgermeister der Stadt Ulm sowie Abgesandte der Bundesregierung und der Regierung des Landes Baden-Württemberg. Im Mittelpunkt stand die Festrede von Walter Gropius, der wie kein anderer dazu berufen war, der Feier das richtige Gepräge zu verleihen. Er sprach über «Die Notwendigkeit des Künstlers in der demokratischen Gesellschaft» und wies darauf hin, wie grundlegend wichtig der Künstler und dessen schöpferische formbildende Arbeit im Zeitalter der Industrialisierung, Mechanisierung und Vermassung sind. Er ist dazu aufgerufen, die auseinanderklaffenden Dinge und Fronten zum Einklang zu bringen und dem Leben und dem geistigen Sein einen neuen Sinn und eine klare Richtung zu verleihen. Die Größe und Vielschichtigkeit dieser Aufgabe verlangt Zusammenarbeit von Künstler, Techniker, Wissenschafter und Verwaltungsmann, mit einem Wort Team-work, ein Postulat, das Gropius schon von jeher vertreten und in seinem eigenen Wirken praktisch verwirklicht hat.
Noch vor Gropius sprach in lauterer und schlichter Art Inge Aicher-Scholl Worte des Dankes für all diejenigen, die zur Verwirklichung der Schule beigetragen haben. Ihr galt der besondere Applaus der Hörerschaft, ist sie doch nicht nur die Schöpferin der bekannten «Ulmer Volkshochschule», sondern auch die geistige Mutter der «Hochschule für Gestaltung». Rektor Max Bill stand natürlich neben Gropius im Mittelpunkt der Feierlichkeiten. Mit Inge Aicher und deren Gatten Otl Aicher hat Bill das gei-



Rektor Max Bill erläutert Dr. Walter Gropius den Bau der Hochschule für Gestaltung
Foto: Sigrid Maldonado, Ulm

stige Gerippe der Schule und das architektonische Gehäuse dafür geschaffen. In seiner Ansprache legte er Sinn und Aufgabe der Schule und die Grundzüge des Unterrichtes dar. Hier sollen junge Menschen aus den verschiedensten Ländern sich das geistige, künstlerische und technische Rüstzeug aneignen, um damit die visuelle Umwelt des heutigen Menschen gestalten und formen zu können. Das Programm der Ulmer Hochschule für Gestaltung ist wohl demjenigen des Bauhauses in Weimar und Dessau eng verwandt, ist jedoch den völlig anderen Verhältnissen entsprechend neu bearbeitet worden. In diesem Zusammenhange huldigte Max Bill Henry van de Velde, dem geistigen Vater der modernen Gestaltungsschule, indem er ihn und dazu Walter Gropius zu Meistern des «Ehrenkollegiums der Hochschule für Gestaltung» ernannte. In dieses Ehrenkollegium wurden ferner aufgenommen Alvar Aalto, Le Corbusier, Mies van der Rohe, C. van Eesteren und Georg Schmidt, der Konservator des Basler Kunstmuseums. Die verschiedenen Ansprachen wurden aufs schönste unterbrochen durch von Wladimir Vogel eigens für diesen Anlaß komponierte Musik, gespielt von einem Bläserensemble.
Anschließend wurde die Ausstellung der Schüler- und Lehrerarbeiten besichtigt und wanderte man durch die weitläufige Bauanlage. Geist und Intensität, mit denen nun seit dem Frühjahr hier gearbeitet wird, beeindruckten sehr und festigten im Besucher die Überzeugung, daß von dieser Stätte neue Impulse und neue Wegrichtungen für das formgestalterische Schaffen nicht nur in Deutschland, sondern darüber weit hinaus erwartet werden dürfen. Nachdem so manche Skeptiker nicht an die Verwirklichung des Planes glaubten, ist es doppelt erfreulich, nun mit nackten Tat-

Hochschule für Gestaltung in Ulm, Gesamtansicht von Süden. Von links nach rechts: Werkstätten, Abteilung für Grundlehre, Architektur, Verwaltung, Mensa mit Freiterrasse, Pförtnerhaus; hinten: Studentenwohnbau